

## Ein Kronzeuge.

Der Herr Julius Szeps, Chefredakteur des „Fremdenblattes“, möchte, wie er sagt, „einen bescheidenen Beitrag zur Lösung der immer wieder aufgeworfenen Frage bringen, wann die russische Regierung tatsächlich den Entschluß gefaßt hat, die Armee mobil zu machen“. „Und so gibt er am Pfingstsonntag im „Fremdenblatt“ seinen „bescheidenen Beitrag“ dazu, der der größeren Feierlichkeit wegen als Festbeitrag auch in der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlicht ward. Er erzählt:

Es war am 30. Juli um 1/2 9 Uhr vormittags. Ich war den Tag zuvor aus Stockholm in Wien angekommen, und um mich über die Situation zu informieren, begab ich mich unter anderem auch zum damaligen englischen Botschafter am Wiener Hofe Sir Maurice de Bunsen. Sir Maurice de Bunsen empfing mich, wie erwähnt, am 30. Juli um 1/2 9 Uhr früh und im Laufe unseres Gesprächs meinte ich, daß die Lage sehr gespannt erscheine und daß man sehr fürchtet, daß aus dem serbisch-österreichischen Konflikt eine kritische Verwicklung zwischen den Großmächten entstehen könnte. Der englische Diplomat gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß dies nicht geschehen werde, und fügte hinzu, daß er zwar die Lage für ernst, aber doch noch nicht für aussichtslos halte. Allerdings sei er seit gestern nicht mehr so optimistisch wie noch zwei Tage vorher. Auf meine Frage, worauf sich diese Minderung seiner Zuversicht gründe, antwortete Sir Maurice de Bunsen: „Ich glaube, daß Rußland mobilisiert.“ Ganz erschrocken sagte ich: „Ezellenz, ist Ihr Glaube auf sichere Mitteilung gestützt, denn eine Mobilisierung Rußlands würde ja eine fürchtbare Gefahr für den Frieden bedeuten?“ Darauf erwiderte Sir Maurice de Bunsen: „Ich kann sogar sagen, ich weiß es und zweifle nicht daran, denn gestern hat mir mein russischer Kollege Herr Schebekow die Mitteilung gemacht, daß er gestern spät abends aus Petersburg die Nachricht der Mobilisierung der russischen Armee erhalten habe.“ Dieses Gespräch fand, wie erwähnt, am 30. Juli statt. Am 29. Juli nachmittags verständigte Herr Schebekow Sir Maurice de Bunsen von der russischen Mobilisierung. Dieselbe mußte also spätestens am 29. Juli beschlossen worden sein, wahrscheinlich schon einen Tag früher. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß Rußland sofort nach der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien, die am 28. erfolgte, die Mobilisierung seiner Armee vorgenommen hat.

Die Erzählung ist ohne Zweifel ganz interessant, nämlich aus zwei Gründen. Erstens erfahren wir, daß Herr Szeps, als Chef des offiziellen Blattes sozusagen ein Akteur der auswärtigen Politik, während der schweren Krisentage jenes Monats in — Stockholm war. Zweitens hören wir nicht bloß den britischen Botschafter, sondern auch den Chefredakteur sprechen; das ist natürlich wichtig. Wenn aber Herr Szeps nicht bloß berichten will, daß er am 30. Juli etwas gemerkt habe, was damals noch nicht alle Welt wußte, sondern vermeint, etwas mitzuteilen, was bisher noch nicht bekannt war, so irrt er sehr. Insbesondere der britische Botschafter ist als „Zeugnis“ kein Geheimnis. Wir zitieren wörtlich seine im englischen Blaubuch veröffentlichte Depesche (Sammlung Junker, Wien, Seite 227):

Nr. 94 Sir M. de Bunsen an Sir Edward Grey: Wien, den 29. Juli 1914. Ich höre, daß die Mobilisierung der russischen Korps, die die Bestimmung haben, Operationen an der österreichischen Grenze auszuführen, angeordnet werde. Meine Quelle ist der russische Botschafter. Das Ministerium des Aeußern hier ist sich darüber klar geworden, wenn auch etwas spät, daß Rußland in der gegenwärtigen Krise nicht indifferent bleiben wird. Ich glaube, daß die Nachricht von der russischen Mobilisierung keine Ueberraschung für das Ministerium sein wird; in weiteren Kreisen ist sie in Wien heute abend noch nicht bekannt.

Wovon Herr Szeps also im Juni 1916 vermeint, daß es etwas Unbekanntes sei, das ist denen, die in die veröffentlichten diplomatischen Aktenstücke einen Blick geworfen haben, längst bekannt. Wir haben darum über den „kleinen Beitrag“ gelächelt, und daß er dem berühmten Auslandspolitiker Grafen Reventlow in Berlin imponierte, hat unsere Seiteleit nur verstärkt.

Seine russische Mobilisierung, über die Sir Maurice de Bunsen berichtet, war den entscheidenden Kreisen im gleichen Augenblick bekannt, als sie angeordnet wurde; Beweis dessen, daß Kaiser Wilhelm ihrer schon in seinem Telegramm an den Zaren vom 29. Juli erwähnt; sie ist sicherlich auch nicht später erfolgt als die erste Anordnung der (Teil-)Mobilisierung in Oesterreich-Ungarn (bekanntlich am 28. Juli). Angesichts der mannigfachen diplomatischen Vorgänge, die ihr noch nachfolgten und die geschichtlichen drei Tage ausfüllten und die alle den Bemühungen galten, den Ausbruch des Weltkrieges zu verhüten, erscheint es uns aber als die Anspinnung einer Legende, wenn dem, was da berichtet ward, eine ausschlaggebende Bedeutung beigelegt wird. Dem Entstehen von derlei Legenden muß aber rechtzeitig entgegengetreten werden. Der besagte Graf Reventlow ist allerdings der Meinung, daß derlei Nachforschungen über die „Schuldfrage“ ebenso überflüssig als schädlich seien. Denn, meint er, hätte der Zar den formellen Mobilisierungsbefehl einige Tage später gegeben, als er es getan hat, oder wäre der deutsche Mobilisierungsbefehl drei Tage früher erfolgt, so würde doch „Rußlands Schuldkonto“ genau das gleiche gewesen sein, nämlich ein in keiner Weise provozierter Angriff auf die Mittelmächte. Und Deutschland wäre auch bei früher erfolgter Mobilisierung genau in demselben Maße der Angegriffene gewesen.“ Eine Ueberzeugung, die der Handhabe von Tatsachen nicht bedarf, sondern vor ihnen feststeht, ist jedenfalls beachtenswert; umso mehr vielleicht, als sie im stärksten Gegensatz zu der des Reichskanzlers steht, der sich bekanntlich gegen die Beschuldigung, er habe drei Tage „verpaßt“, lezt hin damit verteidigt hat, daß Deutschland, „wenn es drei Tage früher mobilisiert hätte, diejenige Blutschuld auf sich geladen hätte, die Rußland auf sich nahm, als es während der laufenden, sich günstig entwickelnden Verhandlungen seinerseits entgegen den feierlich gegebenen Versprechungen mobil machte“. . . . Dem besagten Reventlow erscheint es allerdings „bedenklich“, „gerade angesichts der deutschen Neigung zu allgemeinen moralischen Betrachtungen die Politik mit ihren Motiven und treibenden Kräften und Entwicklungen unter dem moralischen Gesichtspunkt zu stellen“. Da wir nun gerade in diesem „Gang“ zur Moral und zur moralischen Selbstprüfung ein hohes Gut des deutschen Charakters erblicken, so erachten wir die Beharrlichkeit, mit der die Untersuchung immer wieder zu den Ursprüngen des Krieges zurückkehrt, keineswegs als bedenklich, vielmehr als notwendig. Die Frage wird die Völker noch lange beschäftigen und für das Urteil jedes Volkes über seine damalige Regierung von Wichtigkeit bleiben.